

„Angenehme Atmosphäre“

Dr. med. Petra Reis-Berkowicz präsentiert Online-Petition zur TI im Bundestag

Auftritte vor größeren Gruppen ist Dr. med. Petra Reis-Berkowicz als Vorsitzende der Vertreterversammlungen der Kassenärztlichen Bundesvereinigung (KBV) und der KVB gewohnt. Dennoch war die Rede vor dem Petitionsausschuss des Deutschen Bundestages auch für die erfahrene Hausärztin aus Oberfranken eine besondere Herausforderung.

Frau Dr. Reis-Berkowicz, mit welchen Gefühlen sind Sie in die Sitzung gegangen?

Ich hatte natürlich die Hoffnung, dass es eine gute, offene Diskussion gibt. Zugleich wusste ich, dass ich die Stimme von über 53 000 Menschen bin, die die Petition unterzeichnet haben und für die ich stellvertretend unser Anliegen vortrage. Ich hatte rasch den Eindruck, dass in dem Ausschuss eine angenehme Atmosphäre herrscht und dass die Abgeordneten gut vorbereitet und gewillt waren, sich mit der Thematik intensiv auseinanderzusetzen. Besonders gefreut habe ich mich über die deutliche Positionierung der Staatssekretärin Sabine Dittmar, die klargestellt hat, dass beispielsweise das E-Rezept erst eingeführt wird, wenn es wirklich technisch funktioniert. Das ist ein Kurswechsel gegenüber dem Vorgehen des vorherigen Gesundheitsministers, der gemeinsam mit seinen IT-Beratern unsere Praxen allzu häufig als Testumgebung für nicht ausgereifte Online-Anwendungen missbraucht hat.

Waren Sie überrascht, dass Ihr Anliegen im Ausschuss auf Verständnis stieß?

Nein, eigentlich nicht. Ich konnte ja die Problematik anhand meiner eigenen Praxiserfahrung aufzeigen, zudem haben wir in der Petition auch Lösungsvorschläge vorgestellt. Ich denke allerdings, dass eine intensivere Beschäftigung mit diesem wichtigen Thema auch schon früher im Bundestag hätte stattfinden müssen. Da sind aus meiner Sicht zu oft Diskussionen, beispielsweise mit Verweis auf die Zuständigkeit der Gematik, abgebrochen worden.

Was versprechen Sie sich von einer ausführlicheren Debatte im Bundestag?

Letzten Endes war es Ziel unserer Petition, neue gesetzliche Rahmenbedingungen für einen effizienten Einsatz digitaler Technologien mit Versorgungsrelevanz in den Praxen einzufordern. Die Industrie muss die notwendige Hard- und Software liefern, die den hohen Qualitätsansprüchen genügen muss. Wir Ärztinnen und Ärzte verweigern uns ja nicht der Digitalisierung. Aber wir müssen uns darauf verlassen, dass die notwendigen IT-Komponenten lieferbar sind, und das tun, was sie sollen. Leider war dies in der Vergangenheit allzu häufig nicht der Fall.

Sie haben anklingen lassen, dass Sie sich eine konzertierte Aktion aller Beteiligten wünschen. Was hat man sich da runter vorzustellen?

Wir brauchen so etwas wie einen Digitalpakt, um die umwälzenden Veränderungen, die unserem Gesundheitssystem durch



die Digitalisierung bevorstehen, gut vorzubereiten und zu begleiten und um bei allen Beteiligten eine hohe Akzeptanz zu erreichen. Dabei müssen die Praxen voll mit eingebunden und die Belange der täglichen Arbeit mit den Patienten ausreichend berücksichtigt werden. Bisher wird ja eher darauf geachtet, dass die Krankenkassen profitieren, wie beim Versichertenstammdatenmanagement, das eigentlich deren Aufgabe wäre, aber in unsere Praxen verlagert wurde. Es handelt sich hier um so umwälzende Veränderungen im Praxisalltag, dass diese durch ausreichende Testphasen entsprechend vorbereitet und auch mit finanziellen Anreizen ergänzt werden müssen. Der bisherige politische Weg, mit Sanktionen etwas erzwingen zu wollen, ist gescheitert. Die Digitalisierung des Gesundheitswesens wird dann gelingen, wenn die Qualität stimmt, die Prozesse funktionieren und ein Nutzen für Praxen wie auch Patienten gleichermaßen erkennbar ist.

Wie geht es nun weiter?

Der Petitionsausschuss wird sich noch einmal beraten und dann sein Votum an die Bundesregierung geben. Wir Ärztinnen und Ärzte sind gerne bereit, diesen Weg weiterhin kritisch, aber konstruktiv zu begleiten.

Interview Martin Eulitz (KVB)

Das Interview erschien im KVB Forum 04/22. Der Nachdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Kassenärztlichen Vereinigung Bayerns (KVB).